

Hilft Gott?

**„Ich bin der Herr –
ich bewirke das Heil und das Unheil“
(Jes 45,7)**

em. Univ.-Prof. DDr. Walter Raberger

Haltestellen in der Bibel

10. Oktober 2005

Ursulinenhof Linz

Hilft Gott?

„Ich bin der Herr – ich bewirke das Heil und das Unheil“ (Jes 45,7)

Jes 44 ²⁴So spricht der Herr, dein Erlöser, der dich im Mutterleib geformt hat: Ich bin der Herr, der alles bewirkt, der ganz allein den Himmel ausgespannt hat, der die Erde gegründet hat aus eigener Kraft, ²⁵ der das Wirken der Zauberer vereitelt und die Wahrsager zu Narren macht, der die Weisen zum Rückzug zwingt und ihre Klugheit als Dummheit entlarvt, ²⁶ der das Wort seiner Knechte erfüllt und den Plan ausführt, den seine Boten verkünden, der zu Jerusalem sagt: Du wirst wieder bewohnt!, und zu den Städten Judas: Ihr werdet wieder aufgebaut werden, ich baue eure Ruinen wieder auf!, ²⁷ der zum tiefen Meer sagt: Trockne aus, ich lasse deine Fluten versiegen!, ²⁸ der zu Kyrus sagt: Mein Hirt - alles, was ich will, wird er vollenden!, der zu Jerusalem sagt: Du wirst wieder aufgebaut werden!, und zum Tempel: Du wirst wieder dastehen.

45 ¹ So spricht der Herr zu Kyrus, seinem Gesalbten, den er an der rechten Hand gefaßt hat, um ihm die Völker zu unterwerfen, um die Könige zu entwaffnen, um ihm die Türen zu öffnen und kein Tor verschlossen zu halten: ² Ich selbst gehe vor dir her und ebne die Berge ein. Ich zertrümmere die bronzenen Tore und zerschlage die eisernen Riegel. ³ Ich gebe dir verborgene Schätze und Reichtümer, die im Dunkel versteckt sind. So sollst du erkennen, daß ich der Herr bin, der dich bei deinem Namen ruft, ich, Israels Gott. ⁴ Um meines Knechtes Jakob willen, um Israels, meines Erwählten, willen habe ich dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrennamen gegeben, ohne daß du mich kanntest. ⁵ Ich bin der Herr, und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir den Gürtel angelegt ohne daß du mich kanntest, ⁶ damit man vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang erkennt, daß es außer mir keinen Gott gibt. Ich bin der Herr, und sonst niemand. ⁷ Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. Ich bin der Herr, der das alles vollbringt.

„Scheiternder Gott oder Gott der Scheiternden?“¹

„daß, selbst wenn alle *möglichen* wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind“²

„Das ausweglose und sinnlose Leiden ohnmächtiger Kinder“ - so **J. Moltmann** in einer Bezugnahme auf den Bericht von der Erschießung jüdischer Kinder in einer ukrainischen Stadt im Jahr 1941 - „läßt Menschen sowohl nach Gott schreien wie an Gott verzweifeln. Wenn es einen Gott gibt, warum diese Leiden, fragen die einen. Wo war der Gott Israels, als seine Kinder in ‚die Grube‘ geworfen wurden? Wo war der Gott der Christen, als Menschen aus dem Christentum zu solchen grausamen Unmenschen wurden ... Kann man nach Auschwitz noch an einen allmächtigen, gütigen Gott im Himmel glauben? ... Wie kann Gott das zulassen, wenn er gerecht ist? ... Man kann die Frage in dieser Welt nicht beantworten, aber man kann sie auch nicht aufgeben. Man muß in und mit dieser Frage wie mit einer offenen Wunde seines Lebens existieren.“³

Epikur, Von der Überwindung der Furcht, eingeleitet und übersetzt von O. Gigon, Zürich 1949, 80:

„Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er kann es nicht und will es nicht, oder er kann es und will es. Wenn er nun will und

¹ Geyer, C.F. Scheiternder Gott oder Gott der Scheiternden? Eine aktuelle Neuerscheinung zur Theodizee in der Diskussion: Orientierung 54 (1990) 243-245.

² Wittgenstein, L. Tractatus 6,52.

³ Moltmann, J. Gott im Projekt der modernen Welt. Beiträge zur öffentlichen Relevanz der Theologie. Gütersloh 1997, 157.

nicht kann, so ist er schwach, was auf Gott nicht zutrifft. Wenn er kann und nicht will, dann ist er mißgünstig, was ebenfalls Gott fremd ist. Wenn er nicht will und nicht kann, dann ist er sowohl mißgünstig wie auch schwach und dann auch nicht Gott. Wenn er aber will und kann, was allein sich für Gott ziemt, woher kommen dann die Übel und warum nimmt er sie nicht weg?“ (zitiert aus: Geyer, C.F. Das Theodizeeproblem - ein historischer und systematischer Überblick: Oelmüller, W. (Hrsg.) Theodizee - Gott vor Gericht? München 1990, 10.

Sackgassen glatter Antworten: „daß alles wegen der Menschen eingerichtet ist, die Übel wie auch die Güter“!⁴

Laktanz († ca. 325)

„Entweder will Gott die Übel aufheben und kann nicht oder er kann und will nicht oder er will nicht und kann nicht oder er will und kann.“ ⁵	„aut vult tollere mala et non potest aut potest et non vult aut neque vult neque potest aut et vult et potest.“
---	--

Selbstverschuldete Uneinsichtigkeit:

„13.13/14/15/24/25 ... Doch legte Gott Güter und Übel vor ihn hin, da er ihm ja auch die Weisheit gab, deren ganzer Sinn (omnis ratio) in der Unterscheidung von Gütern und Übel liegt (... in discernendis bonis ac malis). 14. Niemand kann nämlich das bessere wählen und wissen, was gut ist, wenn er nicht gleichzeitig versteht, zurückzuweisen und zu meiden, was böse ist. Beides hängt mit sich selbst so zusammen, daß wenn das eine aufgehoben wird, das andere notwendig mit aufgehoben wird. ... 15. Wenn es nämlich kein Übel gäbe, keine Gefahr, nichts schließlich, was dem Menschen schaden könnte, dann würde die Weisheit ganz gegenstandslos und unnötig für den Menschen sein...“⁶ 24. Aber das hat weder Epikur noch irgend ein anderer gesehen, daß mit der Aufhebung der Übel in gleicher Weise die Weisheit aufgehoben würde,...25. ... **Es ist also klargestellt, daß alles wegen der Menschen eingerichtet ist, die Übel wie auch die Güter.**“⁷

„Das Ziel des Theodizee-Prozesses ist der Freispruch Gottes und die Mittel sind Argumente, die der Logik der Widerspruchsfreiheit und der systematischen Verallgemeinerung unterworfen sind. Im wesentlichen erscheinen ... **zwei Varianten**, die eine in augustinischer, die andere in irenäischen Tradition. Beide fragen nach dem, wofür die Übel der Preis sind. Die Übel sind, so antwortet die Theodizee in augustinischer Tradition, Preis der Freiheit. Gott hat den Menschen als freien Menschen erschaffen, denn er möchte von ihm aus freien Stücken geliebt werden... Die Übel sind, so antwortet die Theodizee in irenäischen Tradition, Preis des Guten. Gott hat den Menschen nicht als perfektes Wesen geschaffen... Das Übel hat pädagogische Funktion: Es hilft dem Menschen, seelisch-moralisch zu reifen.“⁸

G. W. Leibniz, Die Theodizee. Hamburg 1968, 320.

„21. ... Das metaphysische Übel besteht in der einfachen Unvollkommenheit, das physische im Leiden und moralische in der Sünde...“ (110 f.)

⁴ Laktanz, Vom Zorne Gottes - De ira Dei liber. Eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert von H. Kraft und A. Wlosok, Darmstadt 1974, 48/49.

⁵ Ebenda, 46/47.

⁶ Ebenda, 45/47.

⁷ Ebenda, 48/49.

⁸ Ammicht-Quinn, R. Von Lissabon bis Auschwitz, 215.

„209... Daraus folgt, daß das Übel der vernünftigen Kreaturen nur **begleitweise** geschieht, nicht aus antizipierendem, sondern aus nachfolgendem Willen, als im bestmöglichen Plan eingeschlossen; und das alles umfassende metaphysische Gut ist Ursache, daß das physische und moralische Übel zuweilen statthat...“ (264)

„288. Wir haben dargetan, daß der freie Wille die nächste Ursache für das Übel der Schuld und folglich auch für das Übel der Strafe ist; obzwar es richtig bleibt, daß die ursprüngliche, in den ewigen Ideen repräsentierte Unvollkommenheit der Kreaturen ihre erste und am weitesten zurückliegende Ursache ist.“

Theodizee als Anthropodizee

„Gott ist und bleibt, auch angesichts der radikal als schlimm erfahrenen Welt, der gute Gott genau dann, wenn es ihn nicht gibt, oder wenn er jedenfalls nicht der Schöpfer und Täter ist: das ist die radikale, die mögliche verbleibende Theodizee, die Theodizee durch einen Atheismus ad maiorem Dei gloriam.“⁹

Der neuzeitliche Epochenbruch hat nun dem Menschen mit dem Selbstbewußtsein der Autonomie zugleich die Täterrolle übereignet. „Was dem Menschen scheinbar nur auferlegt ist und zustößt, soll er als seine eigene Tat erkennen ...“ Das heißt nicht mehr und nicht weniger, „daß der Mensch seine Geschichte zu einem guten Ende zu bringen habe. Aber wie steht es nun damit, mit diesem guten Ende?“ Darauf läßt O. Marquard zwei Positionen antworten: „entweder die Position der Entschärfung des Problems durch die These: grundsätzlich ist dieses gute Ende erreicht; das meint Hegel; oder die Position der Zuspitzung des Problems durch die These: nicht einmal grundsätzlich ist dieses gute Ende erreicht, es muß also noch und schließlich - durch Revolution - definitiv erzwungen werden: das meint Marx. Zu beiden Positionen gehört aber offenbar ein Mißlingensschrecken: zu Hegel und den Hegelianern gehört die Enttäuschung darüber, daß die Vollendung nicht besser ist als sie ist; zu Marx und den Marxisten gehört die Enttäuschung darüber, die Mittel offenbar doch nicht zu haben, jene Vollendung - überhaupt und ohne unerträglichen Aufschub - zu erzwingen. In dem Maße, in dem diese Enttäuschung wirksam ist, sieht sich der Mensch in der Rolle des autonomen Täters der Geschichte nun fast schutzlos jener Anklage konfrontiert, die er Gott ersparen wollte, indem er dieser autonome Täter der Geschichte wurde: daß er die geschichtliche Welt, wenn er sie doch gemacht hat, nicht besser gemacht hat, als sie ist; denn ... es bleibt doch, wo das gute Ende aussteht oder kein gutes Ende ist, bei der Erfahrung des Übels der Welt: des Bösen, der Not, der Langeweile, der Angst, der Schuld, der Unterdrückung, der Krankheit, des Schmerzes, des Todes, der Entfremdung, der einstweilen unvermeidlichen Antagonismen und Antinomien. Jetzt ... ist es der Mensch, der das alles gemacht hat, und sei es nur insofern, wie er es ändern sollte und nicht ändern kann.“¹⁰

In der Frage der Übel und der kalten Verzweigung angesichts des Unmenschen wird der Autonomiegewinn umgebucht auf das Konto des Anderen. Die zur Anthropodizee umgeleitete Theodizee steht unter einem massiven Entschuldigungsdruck: „wo der Mensch es geschichtlich selber sein und dennoch nicht gewesen sein will, ermächtigt er die Natur ... wo die Natur dafür als ungeeignet gilt“, muß „ein menschlicher Sündenbock gefunden werden“¹¹. So entwickeln sich Entschuldigungsmechanismen zu entsetzlichen Feindbildstrategien. „Autono-

⁹ Marquard, O. Wie irrational kann Geschichtsphilosophie sein?: ders., Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie. Aufsätze. Frankfurt 1982, 70.

¹⁰ Ebenda, 71 f.

¹¹ Ebenda, 77.

mieanspruch erzeugt Alibibedarf und mindestens in diesem Sinne Heteronomie: der Andere, aus dessen Gesetz die Menschen autonom sich befreien wollten, kehrt ... offenbar unvermeidlich wieder und zwingt die Menschen unter das Gesetz dieses Anderen, unter den Zwang, ein Alibi zu haben: wenn nicht in der Maske Gottes, dann in der Maske des Feindes.“¹²

Vorstellung der Apathie, der Leidensunfähigkeit Gottes. Revision eines Gottesbildes

Durch die ausschließliche Zuweisung der Leidensgeschichte an die Erscheinungswelt eröffnete sich zudem ein plausibles Erklärungsargument für die Uneigentlichkeit des Leidens. Nur die geschöpfliche, menschliche Wirklichkeit gilt demnach als leidensfähig. Als Seinsdefizienz ist Leiden nur im Zusammenhang mit Endlichkeit und Vergänglichkeit vorstellbar. Im Akzeptieren der Geschöpflichkeit ist die Theodizeeproblematik gleichsam rational entschlüsselt und damit als Problem ruhig gestellt.

Greshake,G.

„... Einsicht, daß Gott mitleidet, indem er das Leid des Menschen zu seinem eigenen macht, kommt im Neuen Testament zur vollen Entfaltung und Verwirklichung. An Jesus Christus wird deutlich, daß Gott in die Leidens- und Sündengeschichte der Menschheit wirklich eingeht, daß er buchstäblich mit uns mitleidet und sich der Macht des Bösen stellt, um im liebenden Ertragen von Leiden das Böse und das Leid zu überwinden. Gottes Geschichte wird zur Liebesgeschichte, nicht um das Leiden damit zu affirmieren und zu perennieren, sondern um durch sein Mit-Leiden dessen Ausweglosigkeit, Dumpfheit und Sinnlosigkeit aufzubrechen...“¹³

Moltmann,J.

„Gott nimmt den Menschen so ernst, daß er unter den Aktionen der Menschen leidet und durch sie verletzt werden kann. Im Herzen der prophetischen Verkündigung steht die Gewißheit, daß Gott bis zum Punkt des Leidens an der Welt interessiert ist.“¹⁴
Auf der Rückseite dieser Solidaritätsoption Gottes und der damit verbürgten menschlichen Hoffnung bleibt zum anderen aber eine bittere Frage: warum greift diese Solidarität Gottes mit den unerklärlichen Leiden des Menschen nicht?

Sölle,D.

„Der entscheidende Punkt, den ich nicht verstehe, ist ein Denken über das Leiden, das die Unterscheidung zwischen Opfern und Henkern merkwürdig verschleiert ... Ich verstehe die leidende Liebe, aber unter einer, die kreuzigt, kann ich mir nichts vorstellen (außer den sadomasochistischen Bedürfnissen, die in allen Menschen stecken und die hier ein Projektionschema gefunden haben). ... Der Preis, den Moltmann für die Restauration des trinitarischen Modells bezahlt, ist zu hoch: es ist die Annahme des Henkers ... Die biblische Tradition lehrt, daß es keine Neutralität zwischen Opfern und Henkern gibt und keinen noch so theologischen zuschauenden Reflexionsstandpunkt, der ‚jenseits von‘ blieb ... Gegen Moltmann ist festzuhalten: *Christus starb nicht an Gott, sondern er stirbt - heute - an uns.*“¹⁵

¹² Ebenda, 79.

¹³ Greshake,G. Menschsein als Berufung zur Gemeinschaft mit Gott: Gottes Heil - Glück des Menschen. Theologische Perspektiven. Freiburg-Basel-Wien 1983, 152 (als Beitrag zunächst veröffentlicht in: Bsteh,A. [Hrsg.] Der Gott des Christentums und des Islams. Mödling 1978, 166-187).

¹⁴ Ebenda, 259 f.

¹⁵ Sölle,D. Gott und das Leiden: Welker,M. (Hrsg.) Diskussion über Jürgen Moltmanns Buch „Der gekreuzigte Gott“. München 1979, 115 f.

Metz, J.B.

„Denn wie könnte er Gott sein und bleiben, wie wäre er etwas anderes als die verheißungslose Verdoppelung unseres eigenen Leidens und unserer eigenen Liebe, wenn seine Liebe selbst in diesem Leiden und Mitleiden scheitern könnte.“¹⁶

Rahner, K.

„Die Schuld, die den Marsch in die Gaskammern von Auschwitz zu verantworten hat, läßt sich nicht auflösen in die Phänomene, durch die der Zug von Wanderameisen, der in einen Abgrund stürzt, hervorgerufen wird. Das Böse ist nicht nur ein komplizierter Fall des biologisch Unangenehmen und desjenigen Sterbens, das überall herrscht. Der ungeheuerliche Protest, der aus der Weltgeschichte sich erhebt, ist nicht einfach der stärkere Lärm, der ein im Grunde selbstverständliches Leben und Sterben immer und überall begleitet; wer so den Schmerz in der Weltgeschichte verharmlosen würde, verrät die Würde der Person, der Freiheit und des absoluten Imperativs des Sittlichen und wird so lange auf diese billige Weise mit dem Leid und Tod in der Menschheitsgeschichte fertig, als ihn dieses Leid doch noch erst von ferne berührt.“¹⁷

„... dann bleibt es eben doch noch einmal wahr, daß diese unsere bleibende Verantwortung von Gott selbst verantwortet werden muß und verantwortet werden wird, auch wenn wir nicht wissen, wie das möglich ist.“¹⁸

**„In dieser Welt kann keiner die Theodizeefrage beantworten
und niemand sie abschaffen.“¹⁹**

Angesichts der Glaubensüberzeugung, daß der Mensch in einer unteilbaren Geschichte einerseits der Vollstrecker der Leidensgeschichte, andererseits aber nicht das Subjekt der Heilsgeschichte ist, wird eine argumentative Soteriologie das Aporetische nicht zu Ende denken können.

(W. Dirks Besuch beim todkranken R. Guardini):

„Der es erlebt, wird es nicht vergessen, was ihm der alte Mann auf dem Krankenlager anvertraute. Er werde sich im Letzten Gericht nicht nur fragen lassen, sondern auch selber fragen; er hoffe in Zuversicht, daß ihm dann der Engel die wahre Antwort nicht versagen werde auf die Frage, die ihm kein Buch, auch die Schrift selber nicht, die ihm kein Dogma und kein Lehramt, die ihm keine ‚Theodizee‘ und Theologie, auch die eigene nicht, habe beantworten können: Warum, Gott, zum Heil die fürchterlichen Umwege, das Leid der Unschuldigen, die Schuld?“²⁰

Metz, J.B.:

¹⁶ Metz, J.B. Theodizee-empfindliche Gottesrede: ders., (Hrsg.) „Landschaft aus Schreien“. Zur Dramatik der Theodizeefrage. Mainz 1995, 93 f.

¹⁷ Rahner, K. Warum läßt uns Gott leiden?: SzTh XIV (1980), 456.

¹⁸ Ebenda, 458 f.

¹⁹ Moltmann, J. Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre. München 1980, 65.

²⁰ Rahner, K. Warum läßt uns Gott leiden?: SzTh XIV (1980), 465; das Zitat wurde übernommen von: Biser, E. Interpretation und Veränderung. Paderborn 1979, 132/3; vgl. dazu auch: Pröpfer, Th. Fragende und Gefragte zugleich. Notizen zur Theodizee: Peters, T.R. u. a. (Hrsg.) Erinnern und Erkennen. Düsseldorf 1993, 61-72.

„die wehrlose Weigerung des Menschen, sich von Ideen oder Mythen trösten zu lassen, sie bleibt Gottespassion, sehr oft nichts anderes als ein lautloser Seufzer der Kreatur.“²¹

Ijob:

„Da antwortete Ijob und sprach: Ähnliches habe ich schon viel gehört, leidige Tröster seid ihr alle. Sind nun zu Ende die windigen Worte, oder was sonst reizt dich zum Widerspruch? Auch ich könnte reden wie ihr, wenn ihr an meiner Stelle wäret, schöne Worte über euch machen und meinen Kopf über euch schütteln. Ich könnt euch stärken mit meinem Mund, nicht sparen das Beileid meiner Lippen. Rede ich, hört doch mein Schmerz nicht auf; schweige ich, so weicht er nicht von mir...“ (Ijob 16,1-6).

„Auch heute ist meine Klage Widerspruch, schwer lastet seine Hand auf meinem Seufzen; Wüßte ich doch, wo ich ihn finden könnte, gelangen könnte zu seiner Stätte. Ich wollte vor ihm das Recht ausbreiten, meinen Mund mit Beweisen füllen. Wissen möchte ich die Worte, die er mir entgegnet, erfahren, was er zu mir sagt. Würde er in der Fülle der Macht mit mir streiten? Nein, gerade er wird auf mich achten. Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und ich käme für immer frei von meinem Richter.“ (23,2-7).

Kant,I.:

„Diese ihre Tücke, Dinge zum Schein zu behaupten, von denen sie doch gestehen mußten, daß sie sie nicht einsahen, und eine Überzeugung zu heucheln, die sie in der Tat nicht hatten: sticht gegen Hiobs gerade Freimütigkeit, die sich so weit von falscher Schmeichelei entfernt, daß sie fast an Vermessenheit grenzt, sehr zum Vorteil des letzten ab... Betrachtet man nun die Theorie, die jeder von beiden Seiten behauptet: so möchte die seiner Freunde eher den Anschein mehrerer spekulativen Vernunft und frommer Demut bei sich führen; und Hiob würde wahrscheinlicher Weise vor einem jeden Gerichte dogmatischer Theologen, vor einer Synode, einer Inquisition, einer ehrwürdigen Classis, oder einem jeden Oberkonsistorium unserer Zeit (ein einziges ausgenommen), ein schlimmes Schicksal erfahren haben. Also nur die Aufrichtigkeit des Herzens, nicht der Vorzug der Einsicht, die Redlichkeit, seine Zweifel unverhohlen zu gestehen, und der Abscheu, Überzeugung zu heucheln, wo man sie doch nicht fühlt, vornehmlich nicht vor Gott (wo diese List ohnedas ungereimt ist): diese Eigenschaften sind es, welche den Vorzug des redlichen Mannes, in der Person Hiobs, vor dem religiösen Schmeichler im göttlichen Richterspruch entschieden haben.“²²

„Mit El kann der Mensch nicht rechten.“²³

„Der Gott, der Israel durchs Schilfmeer führte, ist derselbe, der die Ägypter (auch sie seine Geschöpfe, wie der Midrasch betont) im Meer ersäuft. Die in-eins gehende Erfahrung von Rettung und Gewalt als Erfahrung aller Geschichte wird in der jüdischen Theologie weder geleugnet noch als täuschende Erfahrung verharmlost, sondern als Widerspruch bis zum Widerspruch in und bei Gott benannt. Dem Realismus folgt nicht Zynismus, sondern Klage: Wie lange noch? Diese Klage nimmt Realität wahr und läßt sie doch nicht normativ werden.“²⁴

Bindung Isaaks:

²¹ Metz,J.B. Theodizee-empfindliche Gottesrede, 99.

²² Kant,I. Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee, A 215-217; zitiert nach der Ausgabe: Werke in zehn Bänden, hrsg. von W. Weischedel. Darmstadt 1964, IX 117 ff.

²³ Baudler,G. El - Jahwe - Abba. Der biblische Gott und die Theodizeefrage: ThG 41 (1998) 244.

²⁴ Ebach,J. Die Welt, „in der Erlösung nicht vorweggenommen werden kann“ (G. Scholem) oder: Wider den „Trug für Gott“ (Hi 13,7): Ölmüller,W. (Hrsg.) Leiden. Paderborn 1986, 20.

„Es ist keine archaische Geschichte der Abrahamzeit, in der es um die Ablösung des Menschen- durch das Tieropfer geht; es ist vielmehr eine in die Abrahamzeit verlegte Auseinandersetzung um die Frage, wie der *eine* Gott zugleich ein lebensfordernder und ein lebensrettender Gott sein kann, ohne an seinem Herr-Sein oder seiner Güte oder an beidem Schaden zu nehmen. Im Gewand einer alten Erzählung wird ein in der Erzählzeit gegenwärtiges Problem des Monotheismus thematisiert.“²⁵

Hobbes,Th.:

„... Gott aber, welcher ihn und jene angehört hatte, widerlegt die Vorhaltungen Hiobs, nicht indem er ihn einer Ungerechtigkeit oder Sünde beschuldigt, sondern indem er sich auf seine eigene Macht beruft, ...“²⁶

Luther,M.:

warum Gott den einen verstockt und den anderen befreit: „Hoc pertinet ad secreta maiestatis, ubi incomprehensibilia sunt iudicia eius. Nec nostrum hoc est quaerere, sed adorare mysteria haec.“²⁷

Horkheimer,M.

„Der Gedanke, daß die Gebete der Verfolgten in höchster Not, daß die der Unschuldigen, die ohne Aufklärung ihrer Sache sterben müssen, daß die letzten Hoffnungen auf eine übermenschliche Instanz kein Ziel erreichen und daß die Nacht, die kein menschliches Licht erhellt, auch von keinem göttlichen durchdrungen wird, ist ungeheuerlich... Aber ist Ungeheuerlichkeit je ein stichhaltiges Argument gegen die Behauptung oder Leugnung eines Sachverhalts gewesen, enthält die Logik das Gesetz, daß ein Urteil falsch ist, wenn seine Konsequenz Verzweiflung wäre.“²⁸

„Im Gottesbegriff war lange Zeit die Vorstellung aufbewahrt, daß es noch andere Maßstäbe gebe als diejenigen, welche Natur und Gesellschaft in ihrer Wirksamkeit zum Ausdruck bringen.“²⁹

Habermas,J.

„Erst recht beunruhigt uns die Irreversibilität *vergangenen* Leidens – jenes Unrecht an den unschuldig Misshandelten, Entwürdigten und Ermordeten, das über jedes Maß menschenmöglicher Wiedergutmachung hinausgeht. Die verlorene Hoffnung auf Resurrektion hinterläßt eine spürbare Leere.“³⁰

Adorno.Th.W.

„Daß keine innerweltliche Besserung ausreichte, den Toten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; daß keine ans Unrecht des Todes rührte, bewegt die Kantische Vernunft dazu, gegen Vernunft zu hoffen. Das Geheimnis seiner Philosophie ist die Unausdenkbarkeit der Verzweiflung.“³¹

²⁵ Ebach,J. *Theodizee: Fragen gegen die Antworten. Anmerkungen zur biblischen Erzählung von der „Bindung Isaaks“* (1. Mose 22); Hermanni,F./Steenblock,V. (Hrsg.) *Philosophische Orientierung* (FS W. Oelmüller). München 1995, 222.

²⁶ Hobbes,Th. *Vom Menschen - vom Bürger*. Hamburg 1966², 238 ff.

²⁷ Luther,M. *De servo arbitrio*: WA 18,712.

²⁸ Horkheimer,M. *Kritische Theorie I*. Frankfurt 1968, 372 (zitiert aus: Peukert,H. *Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung*. Düsseldorf 1976, 282).

²⁹ Horkheimer,M. *Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen* (1970): GS VII, 392.

³⁰ Habermas,J. *Glauben und Wissen*. Frankfurt (Sonderdruck) 2001, 24 f.

³¹ Adorno,Th.W. *Negative Dialektik*. Frankfurt 1975 (1966), 378.